

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift (n° 160-172)

sì sì no no

«Euer **Ja** wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

Die Freimaurerei und das Konzil

Vortrag von Dr. Agnoli auf der theologischen Konferenz von Albano, 2. bis 5. Januar 1996 (1. Teil)

Eine wenn auch summarische Prüfung einer möglichen Einflußnahme des Freimaurertums auf das II. Ökumenische Konzil kann nur auf zweierlei Weise erfolgen: erstens auf direktem Wege durch die Überprüfung, ob und in welchem Maße ein Einfluß der freimaurerischen Lehren auf die Dokumente des Konzils zu erkennen ist, und zweitens – falls die erste Frage mit Ja beantwortet werden kann – durch die Erforschung der Wege, auf denen besagter Einfluß sich geltend machen konnte.

Unerläßliche Voraussetzung für die Prüfung dieser Einflüsse ist natürlich die Kenntnis der freimaurerischen Lehren. Und gerade hier liegt das Problem, denn aufgrund der Geheimhaltung, mit der die Sekte ihre Tätigkeit umgibt, und der Unverfrorenheit, mit der sie selbst Behauptungen aufstellt und diesen dann widerspricht, haben fast alle Nichtmitglieder eben diese Kenntnis nicht.

Ich werde daher versuchen, in groben Zügen das Geheimnis der Freimaurer zu umreißen, das von einem Außenstehenden, wenn er aufmerksam die Rituale und Texte der Sekte analysiert, gar nicht so schwierig zu lüften ist.

Zu diesem Zweck sehe ich keinen besseren Ausgangspunkt als den Satz von „Bruder“ Albert Pike: „**Die Gnosis ist das Wesen und der Kern des Freimaurer-**

tums.“ Die große Autorität von Albert Pike, der während des amerikanischen Sezessionskrieges General im Dienste der Südstaaten war sowie Souveräner Großmeister (SGK) des Obersten Rates des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus (AASR) der Südjurisdiktion der USA, und dessen Hauptwerk „Morals and Dogma“ (Moralanschauungen und Dogma) noch immer als eine Art „Bibel“ der Freimaurerei gilt¹, entpflichtet uns von weiteren Zitate. Und dies um so mehr, als René Guénon, der allgemein als der einflußreichste freimaurerische Denker unseres Jahrhunderts gilt und den 33. und höchsten Grad des AASR und den 90. des Ritus von Misraim² bekleidet, diese Definition von Pike wiederaufnimmt und teilt³.

Es bleibt uns also nichts weiter übrig, als uns anzusehen, worum es sich bei dieser Gnosis handelt.

Wir fassen uns so kurz wie möglich und sagen, sie ist die Religion von den zwei Prinzipien, das heißt, von den zwei Göttern. Einer von ihnen, der ungerechte und schlechte, soll der Schöpfer der elenden und unglücklichen niederen Welt sein. Dieser niederträchtige Gott wäre, nach Ansicht der Gnostiker, der Gott der alten Juden und Christen, dessen wahrer Name Jaldabaoth, oder griechisch – nach der platonischen

Bezeichnung – der Demiurg ist. Der andere ist der gute Gott, der Erleuchter und Befreier, der in der Erscheinung einer Schlange dem Menschen seinen göttlichen Ursprung enthüllte, den Jaldabaoth im Kerker der Materie einschloß und ihn (den Menschen) dazu trieb, sich gegen die Tyrannei des Demiurgen zu erheben, um sich seine ursprüngliche Unabhängigkeit⁴ wieder anzueignen, indem er sich Gott gleichstellt.

Ein weiteres Mal hilft uns Pike bei der zusammenfassenden Darstellung des freimaurerischen Gedankengutes: in seiner „Anweisung“, die am 14. Juli 1889 und damit ausgerechnet anlässlich der Hundertjahrfeier jener französischen Revolution ergangen war, die der erste offene Ausbruch der Großen Verschwörung der Sekte war, schrieb unter anderem folgendes: „*Euch, Souveräne Generalgroßinspektoren (damit gemeint sind die 33.) sagen wir, damit ihr es den Brüdern des 32., 31. und 30. Grades wiederholt: Die freimaurerische Religion muß durch unser aller Wirken, angefangen bei den hohen Graden, in der Reinheit der Lehre Luzifers erhalten werden ... Die schöpferische Magie des Dämons ... ist nicht die unsere; jener Irrtum, jene Torheit ist nicht die unsere; dieser Irrtum, dieser Unsinn mit seinem Gefolge von Unflätigkeiten und Schreckge-*

spenstern ist das Werk des römischen Papstes, er hat dies zu verantworten.

Sie wurde geschaffen von Adonai (dem biblischen Gott, dem Gott der Christen), dem Verleumder Luzifers. In seiner Wut gegen seinen ewigen und großherzigen Widersacher hat der Niederträchtige Gott bei den abergläubischen Menschen die Kenntnis der heiligen Dinge erschüttert. Er hat die Göttlichkeit des Vaters des Guten gelegnet und ihn das Böse genannt ...

Wäre Luzifer nicht Gott, würden ihn dann Adonai, dessen Werke alle von Grausamkeit, Heimtücke, Menschenhaß, Barbarei, Ablehnung der Wissenschaft geprägt sind, würden also, wäre Luzifer nicht Gott, Adonai und seine Priester ihn zu verleumden trachten?

Ja, **Luzifer ist Gott, und unglückseligerweise ist auch Adonai Gott.** Denn es ist ein ewigwährendes Gesetz, daß es kein Licht ohne Schatten, daß es keine Schönheit ohne Häßlichkeit, daß es kein Weiß ohne Schwarz gibt, denn das Absolute kann nur in zwei Erscheinungsweisen existieren, weil das Licht die Finsternis braucht, um heller zu leuchten, wie die Statue den Sockel braucht, wie die Lokomotive die Bremse braucht ...

Also ist ... **die wahre und reine philosophische Religion der Glaube an Luzifer genauso wie der an Adonai, jedoch an Luzifer als Gott des Lichtes und Gott des Guten, der für das Wohl der Menschheit gegen Adonai, den Gott der Finsternis und den Gott des Bösen, kämpft.**“

Wir haben dieses Zitat der „Civiltà cattolica“ von 24.9.1894, Serie XV, Band XII, Heft 1063 entnommen.

Es stimmt wohl, daß die Freimaurer versucht haben, die Echtheit dieses Dokumentes anzuzweifeln. Obwohl – wie Pierre Virion in seinem wertvollen Buch „Demnächst eine Weltregierung, über und gegen die Kirche?“ anmerkt – die englische Zeitschrift „The Freemason“ (Der Freimaurer) in der Ausgabe von 19. Januar 1935 diese Passage von Pike ebenfalls zitierte, diesmal unter dem Namen eines Mitglieds des Obersten Rates von England⁵.

Es muß des weiteren angemerkt werden, daß diese „Anweisung“ nur denjenigen verwundern kann, der nicht weiß, was Gnosis ist. Im übrigen wird dasselbe Credo der Gnostik mit nicht minder eindeutigen Begriffen in einem Buch der russischen Magierin Helena Petrovna Blavatsky mit dem Titel „La dottrina segreta“ (Die Geheimlehre) beschrieben. Frau Blavatsky, die gemeinsam mit dem hochrangigen Freimaurer Oberst Olcott die Theosophie begründete, war eine der ersten Frauen, die den 33. Grad in einer gemischten Freimaurerloge erreichte⁶, und eine der höchsten Autoritäten in der Welt der Esoterik und Okkultistik.

Sehr viel mehr könnten wir noch zur Unterstützung des bisher Gesagten hinzufügen, da uns dies die Zeit jedoch nicht gestattet, werden wir uns auf den Hinweis beschränken, daß Mario Rapisardis unsägliche Blasphemie „Luzifer“, die „Geschichte“ der Rache des Dämonen an Gott, von dem hohen freimaurerischen Würdenträger

Giuseppe Leti als „tatsächlich und in stärkstem Maße freimaurerische Dichtung“ bezeichnet wurde. Er erhielt überdies den Beifall solcher Sterne erster Größenordnung am freimaurerischen Firmament wie da sind Garibaldi, Bovio und Saffi und auch Victor Hugo.

Nachdem also die Freimaurerei als Gnosis ausgewiesen wurde, muß hervorgehoben werden, daß es sich um die jüdische Gnosis in ihrer heutigen Form, also um den Kabbalismus handelt, um die Lehre, die den Höhepunkt und das Wesen der talmudischen, also der nachchristlichen jüdischen Lehre darstellt.

Zum Beweis dessen soll es hier genügen, die Worte von Israel Meir Lau, Oberrabbiner von Jerusalem, zu zitieren, der – verstehen wir uns recht – am 21. September 1993 von Johannes Paul II. in Castelgandolfo offiziell empfangen wurde. Wenige Wochen nach jenem Treffen erklärte er auf der Festveranstaltung anlässlich des 40. Jahrestages der Stiftung der Großloge des Staates Israel: „Die Grundsätze des Freimaurertums sind **alle** im Buch der Bücher des jüdischen Volkes enthalten“, also im Talmud.⁷

Im „Dizionario massonico“ (Lexikon der Freimaurerei) von Luigi Troisi⁸, heißt es unter dem Stichwort „Kabbala“, jene Lehre sei „**die Tradition par excellence ... und äußerst nützlich bei der Erforschung der tiefsten Bedeutungen der Rituale aller schottischen Grade.**“

Wenn demzufolge die Freimaurerei wenigstens zum großen Teil mit der esoterischen und gnostischen jüdischen Lehre⁹, also mit der Kabbala übereinstimmt, kann nicht weiter verwundern, daß sich Albert Memmi in seinem Buch „Portrait d'un Juif“ (Portrait eines Juden) folgendermaßen an die Christen wandte: „**In den Augen der Juden ist eure Religion Gotteslästerung und Umsturz. Für uns ist euer Gott der Teufel, also die Verkörperung des Bösen auf Erden.**“¹⁰

Um den Einfluß der Freimaurer auf die Dokumente des Konzils erforschen zu können, werde ich versuchen müssen, den philosophischen Kern der spekulativen Kabbala kurz darzustellen.

Zu diesem Zweck muß der Hinweis vorausgeschickt werden, daß die Kabbala das *synkretistische* Ergebnis verschiedener verkappter Entlehnungen Israels aus der Antiken Allianz darstellt: Von Ägypten der Pharaonen verändert es die Magie, den Großteil von deren Symbolik und letztendlich den Hermetismus, welcher eine Form der Systematisierung der Magie ist. Von den Babyloniern und Chaldäern übernimmt es den zoroastrischen Dualismus und die chaldäische Magie.¹¹ Schließlich übernimmt es von Neoplatonikern die Plotinsche Emanationslehre, eine verschleierte Form des Pantheismus. Hinzu kommen zahlreiche weitere paganistische Einflüsse, auch aus dem keltisch-druidischen Bereich.

In diesem Gewirr von Religionen **kann die alttestamentliche jüdische Religion nur noch der Lack an der Oberfläche sein.**

Derart unterschiedliche Glaubensrichtungen können nur durch die Prämisse verknüpft werden, es gebe jenseits der verschiedenen, dem Anschein nach unvereinbaren Glaubensäußerungen einen gemeinsamen Inhalt, eine rätselhafte Einheit, zu der nur die Wissenden Zugang haben und die sich nicht in den Worten und geschichtlichen Verläufen wiederfindet, in denen die verschiedenen Glaubensrichtungen ihren Ausdruck finden, sondern in den verborgenen allegorischen Bedeutungen, die den verschiedenen Mythen zugrunde liegen, und in einem gemeinsamen Bestand an Symbolen, die vielfältige und möglicherweise auch übereinstimmende Interpretationen zulassen. Notwendige Voraussetzung dieser Lehre sind der mythische Charakter all dieser Religionen sowie die Möglichkeit, daß die Mythen und Symbole durch die reiche Fülle der Interpretationen als wahre Sprache Gottes angesehen werden können. In diesem Prozeß der Transformation und gegenseitigen Assimilation von entgegengesetzten Bedeutungen der Worte bringt die Kabbala drei andere Methoden ein, die jeden Text den verschiedenartigsten und dehnbaren Interpretationen öffnen: die Gematrie, das Notarikon und die Thémura. Wir können uns hier nicht mit der Erklärung dieser Techniken der Textmanipulation aufhalten. Es muß der Hinweis genügen, daß mit Hilfe der Gematrie, die jedem Buchstaben des hebräischen Alphabets einen Zahlenwert zuordnet, die verschiedensten Worte ineinander umgewandelt werden können, wenn nur die Summe der Zahlenwerte der einzelnen Buchstaben, aus denen sie sich zusammensetzen, gleich bleibt.

Diese Manipulation der Bedeutungen in den Glaubensanschauungen der Kabbalisten beschränkt sich nicht auf den Verstand des Ausführenden, sondern wenn sie von Magiern durchgeführt wird, bewirkt sie tatsächlich eine Veränderung der Wirklichkeit, denn wie der Souveräne Großmeister des Obersten Rates des 33. Grades, Henry Clausen, in einem Kommentar zu Pikes Werk sagt, ist „**die Magie die absolute Wissenschaft von der Natur und ihren Gesetzen.**“¹²

Wie aber kann das Wort die Wirklichkeit verändern? Dem pantheistischen und magischen Grundsatz folgend, daß die Welt eine unauflöbliche Einheit darstellt, so daß es in Wahrheit keinen Unterschied zwischen dem darstellenden Wort und dem Dargestellten gibt. „**Die sich hinter der Offenbarung verbergende fundamentale Lehre ist in der Kabbala der Priester Israels überliefert worden**“ schreibt weiter Henry Clausen, indem er erklärt, daß nach dieser Lehre „**das Absolute das Sein ist, in welchem das Wort ist. Das Wort ist Bestätigung und Ausdruck des Seins und des Lebens.**“¹³ In der Magie hat das Wort tatsächlich eine auslösende und schöpferische Funktion. Und dies dank des pantheistischen Prinzips, das seinen poetischen Ausdruck in der berühmten „Smaragdtafel“ findet, welche der Leichnam des Hermes Trismegistos in der Hand gehalten haben soll... „Um die Wunder der *Einzigsten Sache* zu erkennen ist das, was sich oben befindet, wie das, was sich unten befindet,

und das, was sich unten befindet, ist wie das, was sich oben befindet.“

Richard Cavendish nimmt in seinem Traktat über schwarze Magie die kabbalistisch-talmudischen Grundsätze von Makrokosmos und Mikrokosmos wieder auf und schreibt diesbezüglich: „*Das Universum und alle in ihm befindlichen Dinge bilden Gott*“. Das Universum ist ein gigantischer menschlicher Organismus (Makrokosmos), und der Mensch ist dessen kleines Abbild, ein Miniaturbild Gottes (Mikrokosmos). Da er selbst eine (wenn auch stark verkleinerte) Darstellung des Universums ist, kann der Mensch durch einen Prozeß der geistigen Ausdehnung auf mystische Weise sein Sein soweit ausdehnen, daß er die gesamte Schöpfung begreift und seinem Willen unterwirft. **Da alle Dinge Erscheinungsformen eines Einzigen sind**, können alle Dinge Korn für die Mühle des Magiers sein, d. h. des ganzen Menschen, der alles erfahren und beherrscht hat, der sich die Natur unterworfen und **die Sterne vom Himmel geholt hat**. Das Große Werk besteht darin, dies zu erreichen.“¹⁴ Und das entspricht dem Rat der Alten Schlange, Gott gleich zu sein.

Aber – und hierin liegt die Tragweite dessen, was man zu Zeiten des Magiers Cornelius Agrippa von Nettesheim die geheime Philosophie zu nennen pflegte – wenn nach pantheistischer Ansicht alles Existierende ein Einziges ist und das Denken mit der gedachten Sache in eins zusammenfällt (man erkennt, daß Hegel nur ein Theoretiker der Magie ist), dann können all die Unvereinbarkeiten, Widersprüche, Gegensätze und Antithesen nur scheinbar vorhanden sein. Wenn alles Gott ist, alles wahr ist, dann kann es keinen Unterschied zwischen wahr und falsch geben, und weil das Gute eine Wirkung des Bösen und das Böse eine Wirkung des Guten ist, mittelbar auch keinen Unterschied zwischen Gut und Böse geben. *Dies ist der der Magie zugrunde liegende Grundsatz der coincidentia oppositorum (des Zusammenfalls der Gegensätze)*.

Die Vernunft also, die mit den eisernen Regeln der Logik im Verein mit dem Prinzip des Gegensatzes den Menschen bindet und demzufolge einschränkt, und dies auch in ethischer Hinsicht, muß abgelehnt werden. Und befangen in diesem Ideengefüge schrieb Francesco Brunelli, Großmeister des Martiniscordens und des Ritus von Memphis und Misraim in seinem Buch „*Principi e metodi di massoneria operativa*“ (Grundsätze und Methoden tätiger Freimaurerei): „Die Einführung predigt und lehrt: TOD DER VERNUNFT. Erst wenn die Vernunft tot sein wird, wird der neue Mensch des künftigen Zeitalters geboren werden, der wahrhaft eingeführt. Erst dann können die Wände der Tempel einstürzen (und demzufolge sich alle Religionen vereinigen, Anm. d. Verf.), weil die Morgenröte einer neuen Menschheit im Osten heraufdämmern wird“¹⁵. Aus dieser neuen magischen, vereinheitlichten und vereinheitlichenden Weltreligion, der Synthese aus den verschiedenen zuvor existierenden Religionen wird – nach Brunelli – ein neuer Orden hervorgehen, und wenn es die religiösen Gegensätze nicht mehr gibt, können alle

Völker unter einer Weltregierung miteinander verschmelzen. Dies wird das Zeitalter, das die Erinnerung an das streitsüchtige Zeitalter der Fische, dessen Gott Christus gewesen ist und dessen Symbol deshalb der Fisch ist und dessen Vollstrecker Fischer waren, auslöschen wird. Dieses Zeitalter war ein unglückseliges, denn es war von ungelösten Widersprüchen, sich daraus ergebenden Streitigkeiten und Kriegen zwischen den Völkern, gekennzeichnet, die uneins waren über das Wahre und das Falsche, das Gute und das Böse. All diese Streitigkeiten werden mit der Ablehnung der Vernunft und des Prinzips der Gegensätze verschwinden.¹⁶

Drei wichtige Punkte werden von Brunelli und der Mehrheit der Propheten und Apostel der New Age, also der luziferischen Religion, übersehen:

1) Der erste ist, daß ausgehend von der Prämisse, es gebe keinen Irrtum („wenn du es glaubst, ist es wahr“ ist eines der wichtigsten Postulate des New Age) und demzufolge auch kein Böses, weil alles wahr und gut sei, es als schwerer unverzeihlicher Fehler gilt, zwischen Wahr und Falsch, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Und dies offensichtlich nicht nur auf der theoretischen Ebene, sondern notwendigerweise auch auf der praktischen, so daß das Bemühen, Gutes zu tun, hieße, Böses zu tun. Dies ist so wahr, daß Baruchiah Russo, eine schulebildende kabbalistische Autorität des 18. Jahrhunderts, die Ansicht vertrat, „*die neue geistige und messianische Thorah (die Thorah von Azilut) brachte die vollständige Verwandlung aller Werte mit sich, symbolisiert durch die Umwandlung der 36 Verbote der Thorah, Keritot genannt, in positive Gebote. Dies schloß verbotene sexuelle Praktiken und Inzest ein.*“¹⁷ Dies ist die Verwandlung aller Werte, von denen der Inkognito-Kabbalist Friedrich Nietzsche, Schöpfer des Antichrist, in seinem „*Ecce Homo*“ spricht.

Es ist jedenfalls allgemeines Lehrgut der Kabbalisten, daß wir im finsternen Zeitalter des Gerichts (dinh) leben, das durch das „Prinzip der strengen Gerechtigkeit“ gekennzeichnet ist. In den vorangegangenen Zeitaltern dagegen wurde die Toruh „auf völlig andere Weise gelesen und enthielt keine Verbote“.¹⁸ Und in den kommenden Zeitaltern wird es wieder so sein. Die Kabbalisten glauben in der Tat, daß die Zeit in sich selbst zurückkehrt und sich zyklisch wiederholt wie eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt: Dies ist die ewige Wiederkehr, von der Nietzsche spricht. Es ist zudem offensichtlich, daß das eiserne und dunkle Zeitalter des Gerichts das Zeitalter der Fische und das Zeitalter Christi ist, und das kommende Zeitalter, in dem es keine Verbote geben wird, wird das Zeitalter des Wassermanns oder des Nietzsche'schen Antichrists sein, den man mit Dionysos gleichsetzen kann.

2) Der zweite Punkt ist, daß das kommende Zeitalter nicht eigentlich ein Zeitalter der Freiheit sein wird, sondern der universellen Sklaverei, weil in ihm die ganze Macht über eine unterjochte Menge denjenigen zustehen würde, die Pike in der genannten luziferischen „Anweisung“ vom

14. Juli 1889 „Könige Theurgen Optimatens“ nennt, also den Magiern. Sie halten sich für die wahren und eigentlichen Götter und Herren über die Mysterien („die Freimaurerei – schreibt Pike – setzt sich den antiken Mysterien gleich“¹⁹), für die Bewahrer des esoterischen Wissens, und sie würden die Auffassungen von gut und böse, von gerecht und ungerecht, nach Belieben ändern, denn den Göttern ist alles erlaubt, und sie würden wie absolute Herrscher über eine erniedrigte Menge befahlen, die die „großen Mysterien“ nicht kennt.

3) Der dritte Punkt ist, daß das neue, so heiß ersehnte Zeitalter, das neue *ordo seclorum*, das Zeitalter des Wassermanns und der Weltregierung im Lichte der Kabbala nichts anderes ist als die von den Juden erträumte messianische Epoche, die Epoche, in der Israel „die Welt vom einem bis zum anderen Ende erben wird“²⁰ und die anderen Reiche dieser Erde ihm untertan sein werden.²¹

Vielleicht wird sich der eine oder andere fragen, wie es möglich sein kann, Pantheismus und Dualismus in Übereinklang zu bringen. Wir antworten umgehend, daß eine Religion, die den Widerspruch zu ihrer Regel macht, derartige Einwände nicht fürchtet. Außerdem kann man in der Plotinschen Emanationslehre Schlupflöcher durch die Pluralität der göttlichen Emanationen hindurch finden.

Bevor wir diese Darlegungen abschließen, sei hervorgehoben, daß die kabbalistisch-freimaurerischen Lehren, welche die Logik und das Prinzip des Widerspruchs leugnen, das genaue Gegenteil christlicher Lehren sind. Jesus wird in der Tat bereits kurz nach seiner Geburt künftigen Jahrhunderten von Simeon als „*Zeichen, dem widersprochen wird*“ (Luk. 2,34.) angekündigt, und wenn die Stunde seines Auftrags gekommen ist, wird er die Menschen aller Zeiten mit Worten ermahnen, die keine Schlupflöcher zulassen: „*Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut*“ (Matth. 12,30.): „*Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert*“ (Matth. 10,34.). Und weiter: „*Alle, die gekommen sind, sind Diebe und Mörder: Ich bin die Tür*“ (Joh. 8,9.), und so fort. Petrus pflichtet ihm bei, wenn er ausruft: „*Es gibt keinen anderen den Menschen genannten Namen, von dem wir uns erhoffen können, gerettet zu werden*“, nur den von Jesus Christus. Er ist in der Tat die Weisheit, die Fleischwerdung der Göttlichen Vernunft, das Logos. Wer die Logik leugnet, leugnet Jesus.

Nicht umsonst schreibt Albert Pike in seinem berühmten Kommentar, daß die freimaurerischen Mysterien „*das genaue Gegenteil des katholischen Dogmas*“ sind.²² Um Christus zu widersprechen erweist sich das Prinzip des Gegensatzes daher auch für die Freimaurer als brauchbar. Auch die Leugnungen des Großen Leugners können das ewige und fleischgewordene Logos nicht mißachten.

Nachdem so das freimaurerische Denken in groben Zügen illustriert wurde, kön-

nen wir ohne weiteres zu einem kurzen Überblick über dessen Einfluß auf das II. VatikanKonzil übergehen.

Diese Analyse kann unserer Ansicht nach dadurch erhellt werden, daß wir in aller Kürze vorausschicken, was wir gerne die philosophische Grundgleichung nennen. Sie löst sich auf in der Behauptung, daß das Gute die Ausübung des Wahren ist.

Man kann in der Tat nicht leugnen, daß die Befolgung des wahren moralischen Gesetzes notwendigerweise gut ist. Diese Gleichung finden wir in expliziter Form in den Evangelien, wo Jesus sagt: „Heilige sie in deiner Wahrheit“ (Joh. 17,17.) und dazu aufruft, die Wahrheit zu tun (qui autem facit veritatem venit ad lucem – Joh. 3,21 / Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht). Nachdem dieser Grundsatz aufgestellt ist, werden daraus weitere logische Gedankengänge abgeleitet: wahr = gut = Gerechtigkeit = Recht = Freiheit. Und andererseits Irrtum = böse = Ungerechtigkeit = Unrecht = Versklavung. Jesus sagt in der Tat: „... und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh. 8,32.) und nennt sich selbst die fleischgewordene Wahrheit (Joh. 14,6.), während er auf den Sünder, also auf denjenigen, der den Fehler und damit das Böse begangen hat, als auf den *Knecht* der Sünde weist (Joh. 8,34.).

Dies vorausgeschickt, merken wir an, daß das II. VatikanKonzil zwei wesentliche „Neuerungen“ verkündet hat. Die erste, deren ausführlichste Darlegung sich in der „Erklärung“ „Dignitatis humanae“ (Von der Würde des Menschen) findet, besteht darin daß der Mensch, jeder Mensch das *natürliche* und somit unantastbare Recht habe, die Religion und damit die Moral, die er will, zu vertreten und auszuüben, also zu tun, was er will und was ihm gefällt.

Abgesehen davon, daß ein solcher Grundsatz jede Gesellschaft zerstören könnte, ist offensichtlich, daß nach ihm mich Gott auch im Jenseits verdammen kann, welcher Irrlehre ich auch angehangen und welche Straftat ich begangen haben mag. Wenn ich dagegen eine Religion und eine Moral nach meinem Belieben erwähle, übe ich mein natürliches Recht aus, und da mir dieses vom Herrn selbst gewährt wurde, kann Er mich dafür nicht tadeln, ohne eine schwere Ungerechtigkeit zu tun, weil ich nämlich eine Wahl getroffen habe, die Er mir als *Recht* für mein Handeln zugestanden hat. Die Freimaurerei lehrt tatsächlich, daß „jeglicher Gott, der verdammt, ein Dämon ist“²³, denn „die Vorstellung von Gott, der das offene Übertreten der moralischen Ordnung belohnt, wäre ein unmoralischer Glaube, oder, logischer ausgedrückt, die Immoralität selbst“²⁴.

Wir befinden uns also in Übereinstimmung mit der pantheistischen und freimaurerischen Lehre jenseits von Gut und Böse und gehorchen dem militanten Motto des Satanismus „Tu, was du willst“²⁵.

Auf der Grundlage der von uns aufgestellten philosophischen Grundgleichung zu behaupten, daß jede Moral dem Recht entspricht und demzufolge gerecht ist, hieße gleichermaßen zu sagen, daß jede Moral und jede Religion wahr sei und daß es demzufolge, da es keinen Unterschied zwischen

gut und böse gebe, es auch keinen Unterschied zwischen wahr und falsch gebe. Diese Behauptung, welche die Leugnung der Vernunft bedeutet, wird von „Dignitatis humanae“ absurderweise definiert als eine Wahrheit, die sich dem Menschen nicht nur „durch das Wort Gottes“ (aber welchen Gottes?), sondern auch „durch die Vernunft selbst“ („Dignitatis humanae“, Punkt 2) darstellt. Das Absurde erreicht hier seinen unübertrefflichen Höhepunkt: Als Wahrheit der Vernunft die Leugnung der Wurzeln der Vernunft selbst und des Wahrheitsbegriffs verkünden. Anhand dieser Konzilslehre kann es nicht verwundern, daß die vatikan-treuen „Theologen“ in offenkundigem Widerspruch zum Evangelium letztenendes sogar die Existenz der Hölle leugnen, oder, um eine offensichtliche Verletzung des Wortsinns der Heiligen Schrift zu vermeiden, von einer leeren Hölle faszeln.

Es versteht sich von selbst, daß ein Staat, der alle Religionen anerkennt, eigentlich keine einzige anerkennt und die eigene Unterwerfung unter eine höhere Ordnung leugnet, und gerade mit einem solchen Staat liebäugelt die Freimaurerei. So schrieb in der Tat der Großmeister Adriano Lemmi, der Pike in der Führung des internationalen Palladischen Satanismus nachfolgte: „Wir müssen laut und auf ewig verkünden, daß die Freimaurerei ... einen vollständig ... und radikal ... laizistischen Staat ... einschließlich aller sich daraus ergebender Konsequenzen ... will“, und er fügte hinzu, dieser Grundsatz sei „gleichsam das Wesen“ „des „freimaurerischen Ideals““²⁶

Mit der „Dignitatis Humanae“ und den Freimaurern zu sagen, daß also die Wahrheit und – wegen der genannten philosophischen Gleichung – desgleichen Moral und Gerechtigkeit nicht mit Gewalt durchgesetzt werden können, hieße sagen, daß das Gesetz, welches seinem Wesen nach nicht vom Zwang und daher von der Gewalt zu trennen ist, grundsätzlich amoralisch, willkürlich und ungerecht sein muß.²⁷ Man kann auf diese Weise herausfinden, daß die durch die religiöse Neutralität des Staates gewährleistete scheinbare Freiheit zum Vehikel einer grenzenlosen Versklavung wird. Dies eben ist die „Verwandlung aller Werte“ der Theorien von Baruchiah Russo und Nietzsches, ist das neue Zeitalter des Wassermanns im Gegensatz zum christlichen Zeitalter der Fische.

In einer 1984 in der „Chiesa Viva“ veröffentlichten Artikelreihe ermittelte ich aus dem Prinzip der religiösen Freiheit vierzehn mehr als offensichtliche Korollare, eines immer absurder als das andere. In Wahrheit kann man nur erstaunt feststellen, daß ein derartiger Text, der zudem in augenscheinlichem Widerspruch zur vorherigen Lehre steht, die Zustimmung von 2308 Konzilsvätern fand, während nur 70 dagegen stimmten.

Die zweite, eng mit der ersten zusammenhängende Neuerung des Konzils wird am deutlichsten in der Erklärung „Nostra aetate“ (Über unser Zeitalter) dargestellt, nach welcher alle Religionen einschließlich des durch den Buddhismus – eine bekanntermaßen atheistische Religion – verherrlichten Atheismus, Wege zum Heil darstel-

len und sogar zur „vollkommenen Erlösung“ und zur „höchsten Erleuchtung“ führen könnten („Nostra aetate“, Punkt 2).

Wenn alle Religionen Wege zum Heil sind, was wollte dann Christus? Wenn die Brücke zwischen dem Menschen und der Gottheit nicht abgebrochen wurde, welchen Sinn hätte dann die Erlösung? Sollten wir nicht vielmehr sagen, dieser Christus, der behauptet, er sei gekommen, das Schwert zu senden, und der all die anderen Religionsgründer „Diebe und Mörder“ nennt, ist derjenige, der den religiösen Frieden vernichtet und somit der wahre Feind der Menschheit, der wahre „Teufel“ ist? Und ist nicht gerade dies die These der Freimaurerei und der talmudisch-kabbalistischen jüdischen Lehre?

Es sei hinzugefügt, daß in „Nostra aetate“ (Punkt 2) „die unerschöpfliche Fruchtbarkeit der Mythen“ verherrlicht wird, was, wie wir gesehen haben, ein Hauptpunkt freimaurerischen Gedankengutes ist.

Auf politischer Ebene macht sich das II. VatikanKonzil letztendlich das Hauptziel der Freimaurerei und des Judentums voll und ganz zu eigen: die universelle Republik und die Weltregierung.

Der Weltgedanke wird beispielsweise explizit im Punkt 1 von „Nostra aetate“ genannt, wo von dem sich derzeit vollziehenden Prozeß der Vereinigung des Menschengeschlechts die Rede ist, den die Kirche unterstützen solle, und im Punkt 79 von „Gaudium et Spes“ (Freude und Hoffnung), worin sich der Wunsch nach einer „wirksam tätigen kompetenten internationalen Institution“ findet.

Nach der aufmerksamen Lektüre der beiden wesentlichen Dokumente des Konzils (und es gibt noch viele andere Punkte, die ich aus Zeitgründen hier nicht darlegen kann) erhält man definitiv den Eindruck, daß das II. VatikanKonzil die Gründung jener synkretistischen Weltreligion in die Wege leiten sollte, welche die Weltregierung also, deren Vorform die UNO ist, eine von der Freimaurerei gewollte, geschaffene und geführte Institution.²⁸

Und es ist sicher kein Zufall, daß „Dignitatis humanae“, das wesentliche Dokument der vom Konzil beabsichtigten Revolution, fast denselben Titel trägt wie die Schrift, die der Kabbala das Tor zur Unterwanderung der Christenheit öffnete: Pico della Mirandolas Rede „De hominis dignitate“ (Von der Würde des Menschen), ein von den Freimauern aufs höchste geschätzter Text, der unter dem Einfluß solcher jüdischer Meister wie Elia Del Medigo und anderer entstanden war, die den jungen, unbesonnenen, nach Ruhm und Geheimwissen dürstenden Grafen von Mirandola umgaben.

Und es ist genauso wenig ein Zufall, daß Henri de Lubac, der allgemein als einer der „Väter“ des II. VatikanKonzils und von dessen „neuem Weg“ gilt und deshalb von Johannes Paul II. zum Kardinal ernannt wurde, eines seiner Bücher ausgerechnet Pico della Mirandola widmete. In diesem Werk preist er den Übersetzer und Verbreiter von Magie und kabbalistischem Synkretismus, den Leugner der Logik und des Prinzips der Gegensätze, als großartigen

Denker, als Wegbereiter einer neuen Ära des Friedens und des universellen Verständnisses.²⁹

* * *

Daß das Vatikan Konzil in ein Treffen und eine Umarmung mit den Freimaurern mündete, wurde offiziell und von höchster Stelle, nämlich von Paul VI. selbst in einem berühmten Passus seiner Schlußrede auf jener ökumenischen Versammlung bestätigt. Viele von ihnen haben jene verwirrende Passage mit Bestürzung gelesen, trotzdem soll sie hier wiederholt und im Lichte des bisher Gesagten erhellt werden: „Die Kirche des Konzils“ (man beachte die sinnfällige Ergänzung, Anm. d. Verf.), sagte Montini, „hat sich recht ausführlich nicht nur mit sich selbst und mit der Beziehung beschäftigt, die sie mit Gott verbindet, sondern auch mit dem Menschen, so wie er heute ist: ein lebendiger, ganz mit sich selbst beschäftigter Mensch, ein Mensch, der sich nicht nur in den Mittelpunkt jedes Interesses rückt, sondern sich selbst zum Prinzip jeglicher Vernunft und jeglicher Wirklichkeit zu erklären wagt ... **Die Religion des Gottes der Mensch geworden, ist der Religion (denn um eine solche handelt es sich) des Menschen begegnet, der sich zum Gott erhoben hat. Was ist geschehen? Ein Zusammenstoß, ein Kampf, ein Anathem? Es hätte so sein können, aber es ist nicht so gekommen. Die alte Geschichte vom barmherzigen Samariter ist das Paradigma der Frömmigkeit des Konzils gewesen. Eine ungeheure Sympathie hat es ganz und gar erfüllt.**“³⁰

„Eine ungeheure Sympathie“ für die Religion des Gott gewordenen Menschen! Wie ist so etwas möglich? Aber der Hochmut, der unmäßige Hochmut, sich Gott gleichzustellen, das *non serviam* ist doch womöglich die schwerste aller Sünden, die Ursache des Sündenfalls, der geplante Aufruhr, die größte Schuld?

Und ist nicht im übrigen die Religion des Menschen, der unter der Führung der als Erlöser gefeierten Alten Schlange Gott wird, gerade die gnostisch, luziferische und daher freimaurerische Religion?

Aber gewiß! Das ist so wahr, wie der Großmeister des Großorientes von Frankreich, Jacques Mitterrand, in der Vollversammlung vom September 1962 erklärte:

„Teilhard de Chardin hat ... **das Verbrechen Luzifers begangen**, welches Rom den Freimaurern vorgeworfen hat: Bei der „Humanisierung“ oder, um den Begriff von Teilhard zu gebrauchen, bei der „Noosfera“, jener Menge also von Gewissensäußerungen, die den Globus umschlingen, steht der Mensch an vorderster Stelle. Wenn das Gewissen sein Apogäum erreicht, den „Omega-Punkt“, wie Teilhard ihn nennt, ist der Mensch so, wie wir ihn uns wünschen, frei im Fleisch und im Geiste. So hat Teilhard den Menschen auf den Altar gehoben, und weil er ihn anbetete, konnte er Gott nicht anbeten.“³¹

Und so kann sich Teilhard de Chardin, auch durch seinen eifrigen Anhänger Pater de Lubac, als Philosoph des Konzils, als

heiligen Thomas der neuen Kirche sehen. Um so mehr, als Paul VI. mit beiden völlig übereinstimmte, falls er tatsächlich – wie von Balthasar berichtet – „am Ende des thomistischen Kongresses im großen Saal der Cancellaria darauf bestand, daß er (de Lubac) über Teilhard de Chardin sprechen solle.“³² Nicht umsonst, denn wie der freimaurerische Würdenträger Yves Marsaudon bezeugte, war Teilhard während der Jahre des Konzils „sowohl in den Logen wie in den Priesterseminaren sicherlich der am meisten gelesene Autor“,³³ und ich könnte leicht nachweisen, wie sehr sein Noosfera dem Adam Qadmon oder dem Himmlischen Menschen der Kabbalisten ähnlich ist.

Im übrigen war diese „brüderliche“ Umarmung von kirchlichen Würdenträgern und Freimaurern nach den Erzählungen des Paulinischen Paters Rosario Esposito im Zeitraum von 1948 bis 1950 von Montini, damals noch Monsignore, bereits vorhergesagt und geplant worden. Zu jener Zeit soll der spätere Papst Paul VI. in einem Gespräch mit dem bekannten Dominikaner Pater Morlion gesagt haben: „*Es wird nicht einmal eine Generation vergehen, und zwischen den beiden Gesellschaften (Kirche und Freimaurerei) wird Friede herrschen.*“³⁴

Man fragt sich nur ein wenig verwundert, was das Gemeinsame sein mag zwischen dem Katholizismus und einer Religion (jener des zweiten Vatikan Konzils), die von einer „ungeheuren Sympathie“ für die luziferische Kirche beseelt ist, oder, wenn man so sagen will, für die „Gegenkirche“, wie der Großmeister Mitterrand die Freimaurerei in der zitierten Rede über Teilhard de Chardin nannte³⁵.

Andererseits kann man nicht übersehen, daß Paul VI., wie Pater Esposito bezeugt, die auch in der Öffentlichkeit durchgeführten Zusammenkünfte zwischen Geistlichen und hohen Würdenträgern der Freimaurer „verfolgte und ermutigte“, die in den Jahren von 1968 bis 1977 stattfanden, um eine öffentliche Übereinkunft „ökumenischer“ Prägung zwischen Kirche und Freimaurern herbeizuführen.³⁶

Viel wäre noch zu sagen über Montini, jedoch die Zeit drängt, und wir müssen zu anderen Themen übergehen, die wir hier nicht auslassen dürfen, wenn wir sie auch nur in aller Kürze behandeln können.

In dem Dossier „*Infiltrations ennemies dans l'Eglise*“ (Feindliche Einflüsse in der Kirche) erinnert Léon de Poncins, der verdiente Erforscher des Freimaurertums, daran, daß am 25. Januar 1966 in der vielgelesenen amerikanischen Zeitschrift „Look“, die den jüdischen Kreisen jenes Landes sehr nahesteht, ein aufsehenerregender Artikel mit dem beziehungsreichen Titel „*Wie die Juden das katholische Denken verändert haben*“ erschienen war. In diesem reichlich mit Fotos versehenen Artikel wird behauptet, daß die Erklärung „Nostra aetate“ (Über unser Zeitalter) des Konzils, in der die jüdische Frage angeschnitten wurde, in New York von Kardinal Bea (der offensichtlich nicht nur in seinem eigenen Namen, sondern auch in höchst einflußreichem Auftrag handelte) mit den Vertretern der Freimaurerloge

B'nai B'rith, in die bekanntlich nur Personen jüdischer Abstammung eintreten dürfen, vereinbart worden war. Wegen der Reaktion vieler Bischöfe sowie der diplomatischen Vertreter der arabischen Länder konnte der Entwurf von B'nai B'rith damals nicht verabschiedet werden. Trotz allem war der dann verbreitete Text mit den Worten von P. Mortion „das beste, was man erreichen konnte“, um sich den Richtlinien der B'nai B'rith anzupassen.³⁷

Der Anteil der Freimaurer an der Abfassung der „*Nostra aetate*“ wurde später insofern offiziell sanktioniert und anerkannt, als 1985 der zwanzigste Jahrestag des Erscheinens dieser Erklärung durch eine Festveranstaltung begangen wurde, die organisiert worden war von der Päpstlichen Universität San Tommaso d'Aquino in Zusammenarbeit mit B'nai B'rith, deren Vertreter am 19. April jenes Jahres offiziell von Johannes Paul II. empfangen wurden.

„Nostra aetate“ ist also ein – wenn auch etwas verwässertes – Produkt der B'nai B'rith. Es handelt sich jedoch, wie bereits gesagt, um einen der wesentlichen Texte des Konzils, um einen Text also, in dem noch klarer und ausführlicher das Prinzip formuliert wird, nach welchem alle Religionen Wege zum Heil sind, und welches das logische Pendant zur Lehre von der Religionsfreiheit darstellt. Und wahrlich, wenn alle Religionen gut und demzufolge aufgrund der von mir so bezeichneten philosophischen Grundgleichung auch wahr und gerecht sind, hat ein jeder die Freiheit, die ihm genehmste auszuwählen. Der einzige Irrtum und somit das einzige Übel, das einzige unverzeihliche Verbrechen gegen die vatikan Konzilstreue und kabbalistische pax oecumenica (den ökumenischen Frieden) besteht darin, das Gute vom Bösen und das Wahre vom Falschen unterscheiden zu wollen.

An diesem Punkt entdecken wir verwirrt, daß der bedeutendste „Vater“ des II. Vatikanischen Konzils, derjenige nämlich, der dessen Grundzüge vorgezeichnet und es als „einzigartiges“ in der Geschichte der Kirche geprägt hat, das Freimaurertum war, insbesondere dessen ausschließlich jüdische Richtung B'nai B'rith, deren Macht so groß war, daß sie den Kardinal über den Ozean hinweg zum Rapport über das Konzil und zur Entgegennahme von Aufträgen und Anweisungen bestellen konnte. Und Bea war der Vertraute von Johannes XXIII.

Im übrigen hat das Freimaurertum nur allzu gern diese Vaterschaft anerkannt, und dies sogar ganz explizit; dafür spricht jedenfalls, daß der genannte Yves Marsaudon, 33. und höchster Grad des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus in seinem bereits erwähnten Buch „*L'œcuménisme vu par un franc-maçon de tradition*“ (Der Ökumenismus aus der Sicht eines traditionellen Freimaurers), mit einem Vorwort von Charles Riandey, Souveräner Großkomtur des Obersten Rates von Frankreich, schrieb, daß bezüglich der vatikan Konzilstreuen Lehre von der Religionsfreiheit „**man wirklich von einer Revolution sprechen kann, die von unseren Freimaurerlogen ausgegangen ist**“ und die „**sich auf großartige Weise unter der Kuppel des Petersdoms verbreitet hat**“.³⁸

Nachdem wir die jüdisch-freimaurerischen Wurzeln des II. Vatikan Konzils somit herausgearbeitet haben, muß hervorgehoben werden, daß die Dominanz der sogenannten Theorie der *Formengeschichte* (im Original deutsch – Anm. d. Übers.) im Rahmen der nachkonziliaren Exegese, die das Evangelium und das gesamte Neue Testament auf mythische Texte unbekannter Sänger aus der Urzeit des Christentums von der Art der Ilias und der Odyssee reduziert, einem doppelten Ziel dient.

Das erste und ausschließlich jüdische Ziel besteht darin, die von den Evangelisten und von Petrus vorgebrachte Anklage des Gottesmordes und die harten Worte der Verdammung von Jesus und Paulus gegenüber dem Judentum der Pharisäer und seiner Anhänger aus dem Gedächtnis der Christen auszulöschen und als nachträgliche Erfindungen und Ergänzungen unbekannter Fälscher, als das Ergebnis von Streitigkeiten und Eifersüchteleien, die nach Christi Tod ausbrachen, erscheinen zu lassen. Das zweite und wichtigere Ziel ergibt sich aus der Prämisse, nach welcher es zwangsläufig eine unerläßliche Vorbedingung für die Verschmelzung aller existierenden Religionen zu einer universellen Religion sei, daß diese eine mythische sein müsse.

In der Tat können die Mythen aufgrund ihrer symbolischen Bedeutung, der Mehrdeutigkeit und Unbestimmtheit ihrer Botschaften immer so untereinander verknüpft werden, daß sich gemeinsame Bedeutungen und Werte darin finden. Gerade wegen dieser gegenseitigen Assimilierbarkeit fanden sich während der Antike auch die etruskische und die römische Religion schließlich in der griechischen wieder, wenn sie auch formal von dieser sehr verschieden waren. Nicht umsonst stützt sich die freimaurerische Lehre völlig auf Symbole und Mythen. Die christliche dagegen ist die einzige Religion, die sich nicht auf diese Schemata reduzieren läßt. Denn sie beruft sich auf ein insbesondere durch Lukas mit Sorgfalt und Präzision lokalisiertes geschichtliches Ereignis in einem räumlich-zeitlichen Kontext sowie auf präzise Fakten und sogar auf sorgfältige Überlieferungen. Der Glaube ist also eindeutig und die Lehre präzise. Dies ist die Wurzel jenes katholischen „Dogmatismus“, gegen den die Freimaurer immer so vehement angehen.

Die Männer des II. Vatikan Konzils leugnen die Echtheit der Evangelien, weil sie sie mythologisieren und so das Christentum auf eine Stufe mit den heidnischen Religionen setzen wollen, um es, nachdem sie es zuvor entstellt und verleugnet haben, sodann mit ihnen zu verschmelzen und zu verquicken im Schmelztiegel der falschen „Universalität“ des freimaurerischen Relativismus.³⁹

Deswegen bleiben alle Untersuchungen, die die Echtheit der Evangelien beweisen, nur toter Buchstabe und werden schnell beiseite gelegt und verschwiegen. Dies ist die Erklärung für die ausgesprochen feindliche Haltung gegenüber den Beweisen von O'Callaghan zu den Fragmenten des Neuen Testaments von Qumran und für das Scherbengericht über die Studie von Carmignac und Thiede. Und weiterhin wird der erhabe-

ne Beweis der Echtheit der Erzählung der Evangelien, das Leichentuch Christi in Turin, öffentlich verunglimpft, und ein dichter Mantel des Schweigens liegt über der Wiederauffindung der Gebeine des Petrus in den unterirdischen Gewölben der Vatikanischen Basilika.

* * *

Unser Bericht würde gravierende Lücken aufweisen, unterließen wir es, daran zu erinnern, daß das II. Vatikan Konzil die Versprechungen erfüllte, welche die Welt des Sektenwesens seit über einem Jahrhundert abgab.

Die Erforscher der freimaurerischen Verschwörung pflegen diesbezüglich die Worte eines abtrünnigen Kanonikers, des Theosophen Paul Roca, zu zitieren, dem die Kirche bei seinem 1893 erfolgten Tode das Begräbnis in geweihter Erde versagte und der ein Schüler des berühmten Kabbalisten Stanislas de Guaita, des Verfassers einer imposanten Hymne an Luzifer, und des 33. Grades Oswald Wirth war.

Und diese Person schrieb doch tatsächlich:

„Ich glaube, daß der Gottesdienst, wie er durch Liturgie, Zeremoniell, Ritual und Vorschriften der römischen Kirche geregelt ist, demnächst durch ein **Ökumenisches Konzil** so verändert werden wird, daß er die ehrwürdige Einfachheit des apostolischen Goldenen Zeitalters wiedererhält und mit dem neuen Gewissen und der modernen Kultur in Übereinklang stehen wird.“⁴⁰

Weiter heißt es: „... es bereitet sich eine Opferung vor, die feierliche Buße bedeutet ... **Das Papsttum wird unterliegen; es wird unter dem heiligem Messer dahinsterven, welches die Väter des letzten Konzils schmieden werden. Der Papst-Kaiser ist ein für die Opferung gekröntes Opfer.**“⁴¹ In der Tat werde die neue Religion „die Weihung der **NEUEN SOZIALEN ORDNUNG** und die feierliche Taufe der modernen Kultur sein.“⁴²

Und Roca steht mit seiner prophetischen Erwartung nicht allein da; die ganze Welt der Sekten und der Magie ist von derselben Erwartung erfaßt worden. Der Theosoph Rudolf Steiner, der dann Antroposoph wurde und ehemals ein Anhänger der russischen Magierin Helena Petrovna Blavatsky war, schrieb in der Tat im Jahre 1910: „Wir brauchen ein Konzil und einen Papst, der es einberuft.“⁴³ Und der hochberühmte Kabbalist Éliphas Levi, Autor des berühmten Buches „Dogma e rituale dell'alta magia“ (Dogma und Ritual der hohen Magie), schrieb in seinem 1896 veröffentlichten Werk „Il Grande Arcano“ (Das Große Arkanum), nachdem er die Anathemen der katholischen Kirche als „**Handlungen von Satans Papst**“ verdammt hatte,⁴⁴ folgendes: „... der Tag wird kommen, an dem die letzten Anathemen eines ökumenischen Konzils folgende sein werden: **Verdammt sei die Verdammung, denn die Anathemen sollen das Anathema sein, und alle Menschen sollen gesegnet sein!**“

Dann wird nicht mehr auf der einen Seite die Menschheit und auf der anderen die Kirche stehen. Denn die Kirche wird die Menschheit umarmen, und wer immer zur Menschheit gehört, wird nicht mehr außerhalb der Kirche stehen können.“⁴⁵

Niemand natürlich, außer denen, die noch an das Anathema glauben und also an dir Kirche Christi.

Mit den gleichen Worten sagte Alice Bailey, die Begründerin des *Lucifer Trust*, einer theosophischen und satanistischen Organisation, die im Rahmen der UNESCO arbeitet, im Jahre 1919 das Erscheinen einer „Universalkirche“ voraus, deren „Umrisse – ich zitiere wörtlich – gegen Ende dieses Jahrhunderts erscheinen werden“⁴⁶ und die „den äußeren Anschein bewahren wird, um die Vielen zu erreichen, die an die kirchlichen Gebräuche gewöhnt sind“.⁴⁷

Wie Bailey weiter präzisiert, werde es „keine Trennung zwischen der Universal-Kirche, der Heiligen Loge aller wahren Freimaurer und den engsten Kreisen der esoterischen Gesellschaften geben“.⁴⁸ Auf solche Weise, schlußfolgerte die Magierin, „werden die Ziele und das Werk der Vereinten Nationen heranreifen und eine neue Gotteskirche, die aus allen Religionen und allen geistlichen Gruppierungen schöpft, wird der großen Ketzerei des Separatismus ein Ende machen“.⁴⁹

* * *

Nachdem wir nun Ursprünge, Bedeutung und Ziele des II. Vatikan Konzils skizziert haben, müssen wir mit Verwirrung erkennen, daß dieses nicht das I. Vatikan Konzil fortsetzte, das durch die savoyischen Kanonen unterbrochen wurde, welche die Bresche von Porta Pia schlugen und die weltliche Macht der Päpste beseitigten, sondern das freimaurerische Antikonzil, das sich in Neapel am selben Tag wie das katholische Konzil zusammengefunden hatte. Wie es der Delegierte Giuseppe Ricciardi, der diese gotteslästerliche Versammlung angeregt und einberufen hatte, richtig formulierte, war es deren Ziel, „der Verblendung und der Lüge“, die die katholische Kirche verkörperte, gegen welche „eine immerwährende Kriegserklärung“ erneuert wurde, das „**heilige Prinzip der Gewissensfreiheit**“⁵⁰ mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen, angefangen bei der Unabhängigkeit des Staates von jeglicher Religion und somit von jedem transzendenten und bindenden moralischen Prinzip, entgegenzusetzen.

Gegenüber einem Ereignis von so unermesslicher Bedeutung, daß im Vergleich damit der Kommunismus als ein zweitrangiges Phänomen erscheint, kann man ganz offensichtlich die Person Johannes' XXIII. nicht beiseite lassen, desjenigen also, der dieses Konzil wollte und einberief, der Bea das Steuer dafür überließ und die Autorität der römischen Kurie durch die Schaffung des „Sekretariats für die Vereinigung der Christen“ zerstörte.

Und ihm verdanken wir auch die Abweichung von Artikel 39 der internen Konzilsordnung. Diese Regelverletzung ermöglichte die Wahl von Mitgliedern der sogenannten „Europäischen Allianz“, die freimaurerischen und liberalen Grundsätzen anhängen, in die Schlüsselpositionen der verschiedenen Kommissionen.⁵¹

Unsere Untersuchung dieser Persönlichkeit wird notwendigerweise sehr knapp ausfallen, aber wir bauen darauf, Elemente von großer Beweiskraft zu einer Synthese zusammenführen zu können.

Es muß sofort angemerkt werden, daß im allgemeinen auch in traditionalistischen Kreisen über dieses Problem nicht gesprochen wird. Üblicherweise läßt man es nämlich bei den Worten bewenden, mit denen Roncalli von dem ihm wohlgesonnenen Mons. Lefebvre als ein Mann beschrieben wurde „*der vielleicht im Kopf, nicht jedoch im Herzen ziemlich traditionell*“ gewesen und gleichsam unbemerkt dem liberalen Geist verfallen sei.⁵²

Wir haben beste Gründe, diese Beschreibung des Mannes für übertrieben großzügig und optimistisch zu halten und anzunehmen, daß sich hinter dem betont liebenswürdigen und friedfertigen Äußeren von Roncalli eine ganz anderer Charakter verbarg. Um Person und Werk Johannes' XXIII. zu verstehen, ist somit vor allem erforderlich, den Mythos zu zerbrechen, den er selbst, sein Sekretär Mons. Loris Capovilla und die Presse um seinen Namen geschaffen haben, indem sie ihn mit dem Schein einer neuen Art von Heiligkeit umgaben.

Zu diesem Zweck werden wir insbesondere das Werk eines seiner begeisterten „Hagiographen“ heranziehen, des Journalisten und ehemaligen Priesters Peter Hebblethwaite, und unsere Aufmerksamkeit – weil die Zeit drängt – auf zwei wesentliche Episoden richten: die Papstwahl und die Einberufung des Konzils.

Was die erstere betrifft, so schrieb Roncalli in seinem berühmten „Giornale dell'anima“ (Tagebuch der Seele): „[Ich war] ganz zufrieden während der verschiedenen Aktionen des Konklaves, als ich einige Möglichkeiten aus meinem Horizont entschwinden und sich anderen Personen zuneigen sah“. Und an anderer Stelle bestätigt er im „Tagebuch“, er habe die Last des Pontifikats auf sich genommen „mit der Freude, sagen zu können, daß ich nichts getan habe, um es herbeizuführen, wirklich nichts; im Gegenteil, ich war eifrig und bewußt darum bemüht, meinerseits keinerlei Hinweise auf meine Person zu geben“. Der Leser ist überzeugt, es mit einer nicht gewollten Wahl zu tun zu haben, mit einem auf sich genommenen, aber gefürchteten Kreuz. So, wie es einem Heiligen zukommt. Aber dieses Bild, das Johannes XXIII. von sich selbst zeichnet, ist falsch, sogar völlig falsch. Als Hebblethwaite die Zeit vor dem Konklave rekonstruiert, weiß er nicht, wie er sich aus der Affäre ziehen soll angesichts des massiven Wahlkampfes seines Helden, und so rechtfertigt er ihn auf geradezu lächerliche Weise: „[Papst Johannes] verwendet diese Worte erst während des Konklaves. In der Zeit vor dem Konklave tut

auch er sich um, wie die anderen.“⁵³ Und kurz darauf muß er wiederum zugeben: „*Jedenfalls ergreift auch er die Initiative, und man braucht nur sein Tagebuch durchzublättern, um zu merken, daß er sich nicht damit zufrieden gibt, die Entwicklung der Dinge mit gekreuzten Armen abzuwarten.*“⁵⁴

Er wartet sowenig mit gekreuzten Armen, daß er am Vorabend des Konklaves sich seines Sieges schon fast gewiß ist, wie aus einem Brief hervorgeht, den er an jenem Tag an Mons. Piazzi richtete, den Bischof von Bergamo.⁵⁵ Am Tag zuvor, also am Freitag, dem 24. Oktober, hatte er einen Brief an den Bischof von Faenza geschrieben, aus dem ebenfalls hervorgeht, daß er sicher ist, das Spiel gewonnen zu haben;⁵⁶ nichtsdestotrotz ruft er Giulio Andreotti zu sich, den bekannten italienischen Politiker, den die Witwe Calvis als wahren Kopf der Loge P2 bezeichnet hat, um ihm mit diplomatischen Verkläuterungen die bevorstehende Wahl mitzuteilen.⁵⁷

Das sich hieraus ergebende Bild ist gewiß nicht das Bild des einfachen, womöglich gar einfältigen Mannes, als den ihn der Kardinal Heenan sah,⁵⁸ sondern das einer verschlagenen Persönlichkeit, deren ganzes Trachten darauf gerichtet ist, sich durch das „Tagebuch der Seele“ und andere irreführende Schriften einen Sockel, einen Mythos und vielleicht gar einen Altar zu errichten.

Noch weit bedeutungsvoller ist die Sache mit der Einberufung des Konzils. Darüber lesen wir im „Tagebuch der Seele“: „*Ohne daß ich vorher je daran gedacht hätte, fielen in einem am 20. Januar 1959 mit meinem Staatssekretär geführten Gespräch die Begriffe Ökumenisches Konzil, Diözesanversammlung und Umgestaltung des Kirchenrechts, und zwar ganz im Gegensatz zu meinen damaligen Vermutungen und Vorstellungen über diesen Punkt. Ich selbst zuallererst war überrascht von meinem Vorschlag, denn es hatte mich nie jemand auf so etwas hingewiesen.*“ Eine plötzliche Eingebung gewissermaßen. Vielleicht, oder ganz gewiß – Giovanni sagt dies zwar nicht, läßt es aber durchblicken – eine Erleuchtung des Heiligen Geistes. In einer anderen seiner Schriften gibt es einen deutlicheren Hinweis auf die göttliche Erleuchtung, der dann von der Presse aufgegriffen und verbreitet wurde. Er bezog sich wiederum auf das am 20. Januar mit dem Staatssekretär Mons. Tardini geführte Gespräch und schrieb: „*Ganz plötzlich erleuchtete mir eine große Idee die Seele, wahrgenommen gerade in jenem Moment und erhört mit unsagbarem Vertrauen in den Göttlichen Meister, und ein feierliches und verpflichtendes Wort kam mir über die Lippen. Meine Stimme sprach zum ersten Mal die Worte aus: ein Konzil!*“⁵⁹

Auch hier befindet sich Hebblethwaite in ernstlichen Schwierigkeiten. Johannes XXIII. hat nämlich immer behauptet – unser Hagiograph muß dies bestätigen – , er habe seinen Entschluß gefaßt, „ohne daß zuvor jemand mit ihm gesprochen habe“.⁶⁰ Und da er den ersten Hinweis auf ein Konzil noch vor seiner Wahl erhielt, läßt sich

ableiten, daß ihn der Gedanke daran schon vor jenem Zeitpunkt beschäftigt hatte.⁶¹ Noch vor seiner Wahl und in Erwartung derselben wußte also Johannes XXIII., daß die wichtigste Aufgabe, die ihn erwartete, die Einberufung eines Konzils war. Man sollte sich dabei vor Augen halten, daß die Unwahrheit der an ein Wunder grenzenden Erzählung von der Idee des Konzils und die Tatsache, daß dies lange vor dem Gespräch mit Mons. Tardini geschah, von vielen anderen Zeugen bestätigt wird.

Der Sekretär und erste Biograph Johannes' XXIII., Mons. Loris Capovilla, ist „absolut sicher“⁶², daß der Neugewählte in seiner Gegenwart von der Notwendigkeit der Einberufung eines Konzils am 30. Oktober 1958 sprach, also zwei Tage nach seiner Wahl.⁶³

Hier ist das Wort, „Notwendigkeit“ ein sicheres Indiz für eine schon feste und beschlossene Absicht, für ein reiflich erwogenes und fest umrissenes Ziel. Am 8. Januar 1959 hat Roncalli auch Don Rossi von der „Pro Civitate Christiana“ seinen Plan von der Einberufung eines Konzils anvertraut, also mehr als zwei Wochen vor dem Gespräch mit Mons. Tardini, während dem er doch die blitzartige Erleuchtung gehabt haben will. Und dies kann nur die Wahrheit sein, weil am 15. Januar 1959, also fünf Tage vor dem erwähnten Gespräch, Don Rossi den Lesern seiner Zeitschrift „La Rocca“ in etwas blumigen, aber doch verständlichen Worten (die offizielle Mitteilung an die Kardinäle war noch nicht erfolgt) davon Kenntnis gab.⁶⁴

1) Vgl. das Vorwort zum 1. Band der italienischen Ausgabe des genannten Werkes (Bastogi, 1983, S. 32) des italienischen SGK Elvio Sciubba.

2) Der Artikel wurde veröffentlicht in der Zeitschrift „La Gnose“ (Die Gnosis) vom März 1910 sowie in dem Sammelband: René Guénon „Studi sulla massoneria“ (Untersuchungen zur Freimaurerei), Basaia, Rom 1983, S. 3.

3) Vgl. Yann Moncomble: „La Trilatérale et les secrets du mondialisme“ von Yann Moncomble, Paris 1980, S. 236.

4) Die Lehren der Gnostik sind uns vor allem durch die Werke von Irenäus, Hippolytus Romanus, Epiphanius von Salamina und anderen Kirchenvätern bekannt. Andere Dokumente sind im vorigen Jahrhundert wiederentdeckt worden, und letztlich fand im Dezember 1945 in Nag Hammadi in Ägypten der arabische Bauer Muhammad Ali, der kurz darauf den Mörder seines Vaters umbringen und dessen Herz verzehren sollte, in einem Krug eine aus 13 Bänden bestehende gnostische Bibliothek. Teile davon wurden ins Italienische übersetzt und bei UTET publiziert („Testi gnostici“/Gnostische Texte, hrsg. von Luigi Moraldi, 1982).

5) Pierre Virion: „Bientôt un gouvernement mondial, une super et contre Eglise?“ (Demnächst eine Weltregierung, eine über und gegen die Kirche?), Téqui, 1967, S. 231.

6) Serge Hutin: „La massoneria“ (Die Freimaurerei), Mondadori 1961, S. 147.

7) La Repubblica, 28. Oktober 1993, Seite 14.

8) L. Troisi: „Dizionario Massonico“

(Lexikon der Freimaurerei), Bastogi, 1987.

9) Es muß jedoch erwähnt werden, daß die Freimaurerei, da sie Nichtjuden offensteht, nur einen Teil des kabbalistischen Geheimnisses bewahrt hat. Insbesondere die Magie (die praktische Kabbala) wird den Schülern nur in verstümmelter Form gelehrt, da ihre tiefsten Geheimnisse den Priestern des „auserwählten Volkes“ vorbehalten sind.

10) A. Memmi: „Portrait d'un Juif“ (Portrait eines Juden), Ed. Gallimard, Paris, 1962, zitiert in Yann Moncomble: „Les professionnels de l'anti-racisme“ (Die professionellen Antirassisten), 1987, S. 267.

11) In seinem Buch „Morals and Dogma“ (Moralanschauungen und Dogma) bezeichnet Pike in seiner Erklärung des Grades eines Meisters Ägypten und Chaldä als „die reinen Quellen der ursprünglichen Kabbala“ (A. Pike „Morals and Dogma“, Bastogi, 1983, Band I, S. 224).

12) A. Pike, a.a.O., Band VI, S. 232.

13) Ebd., Band VI, S. 205.

14) Richard Cavendish: „La magia nera“ (Die schwarze Magie), Ed. Méditerranée, 1984, S. 19.

15) Francesco Brunelli: „Principi e metodi di massoneria operativa“ (Grundsätze und Methoden tätiger Freimaurerei), Bastogi, 1982, S. 84.

16) Ebd., S. 60 – 66.

17) Gershom Scholem: „La cabala“ (Die Kabbala), Ed. Méditerranée, 1982, S. 275.

18) Ebd., S. 126f.

19) A. Pike, a.a.O., Band I, S. 88.

20) A. Cohen: „Il Talmud“ (Der Talmud).

21) Ebd.

22) A. Pike, a.a.O., Band VI, S. 154.

23) „L'Acacia Massonica“ (Die freimaurerische Akazie), 1969, S. 182 – 184, zitiert in der „Civiltà cattolica“ vom 6.7.1957, S. 146, „Il G.A.D.U. e i suoi adoratori“ (Der GADU und seine Verehrer) von P. Giovanni Caprile.

24) „L'Acacia Massonica“, 11947, S. 149, ebd. zitiert.

25) „Außer dem Tu-was-du-willst gibt es kein Gesetz“. So steht es im „Liber Al vel legis sub figura CCXX“, dem 33. Grad Aleister Crowley von Dämon Aiwass diktiert, veröffentlicht von der Freimaurerloge des *Ordo Templi Orientis* am 10. April 1990, dem Jahr des alten Äons.

26) Zitiert in der „Civiltà cattolica“ vom 19.4.1958. „I tre amori della massoneria“ (Die

drei Lieben der Freimaurer) von P. Giovanni Caprile, S. 140f.

27) „Die Wahrheit setzt sich nur kraft der Wahrheit selbst durch“ (Von der Würde des Menschen, Vorwort). Und daher kann auch das Gute nur kraft seiner selbst durchgesetzt werden, niemals jedoch mit Gesetzeskraft. Daher kann das Böse, welches ein solches ist, weil es im Gegensatz zum Guten steht, nicht bestraft werden.

28) Vgl. unter anderem P. Rosario Esposito: „Le grandi concordanze fra Chiesa e Massoneria“ (Die großen Übereinstimmungen zwischen Kirche und Freimaurerei), Nardini, 1987, S. 183 ff. „Die Gesellschaft der Nationen, die sich durch die UNO herausgebildet hat, wurde vom 'Kongreß der verbündeten und neutralen Freimaurer' beschlossen, der vom 28. bis zum 30. Juni 1917 in Paris stattfand.“

29) Henri de Lubac: „Pico della Mirandola“, Jaca Book, 1977.

30) „Enrichidio Vaticanum“, Dehoniane, Bologna, Band 1, 13. Ausgabe, 1981, Offizielle Dokumente des II. Vatikan Konzils, S. 281.

31) Zitiert in René Valnève: „Teilhard l'apostata“ (Teilhard der Abtrünnige), Volpe, 1971, S. 52.

32) H. Urs von Balthasar: „Il padre Henri de Lubac“ (Pater Henri de Lubac), Jaca Book, 1978, S. 20 – 21.

33) Yves Marsaudon: „L'œcuménisme vu par un franc-maçon de tradition“ (Der Ökumenismus aus der Sicht eines traditionellen Freimaurers), Vitiano, Paris, S. 60.

34) Y. A. Ferrer Benimeli, G. Caprile: „Massoneria e Chiesa Cattolica“ (Das Freimaurertum und die katholische Kirche), Ed. Paoline, 1979, S. 91, Anm. 70.

35) René Valnève, a.a.O., S. 52.

36) Rosario Esposito: „Le grandi concordanze fra Chiesa e massoneria“ (Die großen Übereinstimmungen zwischen Kirche und Freimaurertum), ebd., S. 420.

37) Autorenkollektiv: „Infiltrations ennemies dans l'Eglise. Documents et témoignages“ (Feindliche Einflüsse in der Kirche, Dokumente und Zeitzeugnisse), Henry Coston, Paris, 1970. Auch der bekannte Dominikaner P. Congar begab sich – ebenfalls im Auftrag von Bea – „ad audiendum verbum“ zur Synagoge von Straßburg, wo er ganze zwei Stunden lang von den Oberhäuptern der jüdischen Gemeinde darüber belehrt wurde, was das Konzil zu tun habe. Darüber berichtete der jüdische Schriftsteller Lazare Landau in der

„Tribune Juive“ vom 17.-23. Januar 1986 (vgl. „Itinéraires“ Nr. 3, Herbst 1990, S. 3 – 4).

38) Ebd., S. 121.

39) Welche der Universalität der Einigen Wahrheit, nämlich der katholischen Lehre, entgegensteht.

40) Zitiert in Pierre Virion: „Mystère d'iniquité“ (Mysterium des Frevels), S. Michel, 1967, S. 33.

41) Ebd., S. 35.

42) Ebd., S. 33.

43) Zitiert in Mons. Rudolf Graber: „Sant'Atanasio e la Chiesa del nostro tempo“ (Der heilige Athanasius und die Kirche unserer Zeit), Civiltà, 1974, S. 43.

44) Eliphas Levi: „Das Große Arkanum“, Atanor, 1989, S. 84.

45) Ebd.

46) Alice Bailey: „Esteriorizzazione della gerarchia“ (Veräußerlichung der Hierarchie), Nuova Era, Rom 1985, S. 476.

47) Ebd.

48) Ebd., S. 478.

49) Alice Bailey: „Il destino delle Nazioni“ (Das Schicksal der Nationen), Nuova Era, Rom, 1988, S. 155.

50) „L'anticoncilio di Napoli del 1869, promosso e descritto da Giuseppe Ricciardi“ (Das Antikoncilium von 1869 in Neapel, angeregt und beschrieben von Giuseppe Ricciardi), Bastogi, 1982, S. 12.

51) Ralph Wiltgen: „Le Rhin se jette dans le Tibre“ (Der Rhein fließt in den Tiber), Ed. du Cèdre, S. 18.

52) Vgl. „Un vescovo cattolico“ (Ein katholischer Bischof), Ed. San Francesco di Salès, 1989, S. 40 – 41.

53) Peter Hebblethwaite: „Giovanni XXIII – Il papa del concilio“ (Johannes XXIII. – Der Papst des Konzils), Rusconi, 1989, S. 386.

54) Ebd., S. 390.

55) Ebd., S. 393.

56) Ebd., S. 394.

57) Ebd., S. 395.

58) Ebd., S. 394.

59) Ebd., S. 446.

60) Ebd., S. 432.

61) Über den Vorschlag, den einige Kardinäle während des Konklaves und vor der Wahl machten, ebd., S. 431.

62) Ebd., S. 432.

63) Ebd.

64) Ebd., S. 441.

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 789, CH—1951 SITTEN

Redaktion: Pater de TAVEAU

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / DM. 40.— / ÖS. 300.—

Erscheinungsweise: 11 mal jährlich